

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 3 (1927)
Heft: 17

Artikel: Die Braut No 68 [Fortsetzung]
Autor: Bolt, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-757908>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Panorama der Bernina-Gruppe von der Diavolezzahütte aus gesehen

Können Vögel auf dem Rücken fliegen?

Man hat behauptet, als Flieger zuerst das Clouping the loops auszuführen, daß damit der Mensch den Vogel im Fliegen übertrafen habe, denn diese gefiederten Bewohner der Luft seien nicht imstande, mit nach oben gekohrtem Luft zu fliegen, weil sie dieser Kräfte im Kampf uns Dasein nicht bedürften. Nun teilt aber ein Erich

Kloß im «Naturforschers eine interessante Beobachtung mit, die diese Behauptung widerlegt. Er beobachtete in der Nähe von Berlin die durchziehenden Stimpfvögel, als er plötzlich, etwa 120 Meter entfernt, einen Wanderfalken sah, der auf eine in schrägerader Richtung fliegende Taube niederstieß. Er fuhr mit unverminderter Schnelligkeit hinter der Taube vorbei, ohne den Versuch zu machen, sie von oben zu packen; das hätte

auch bei seiner riesigen Fluggeschwindigkeit keinen Erfolg gehabt. Kann war er aber unter der Taube, als er, den Schwung auszunutzen, im Bogen ohne einen Flügelschlag unter sie schob, sich auf den Rücken drehte und die Taube mit den Fängen von unten packte. Es war ein eigenartiges Schauspiel, die beiden Vögel in der Luft hängen zu sehen», schreibt Kloß. «Oben die flatternde Taube, unten der ruhig, mit ausgebrei-

ten Schwingen hängende Edelfalke. Nach auf dem Rücken liegend, hockte er sichtlich, dann drehte er die Taube langsam links herum auf die Seite, dann nach unten und hockte noch einmal zu. Jetzt ließ flatternde Taube unter sich in den Flängen haltend, schwebte er mit ihr so ruhig, selbstverständlich und sicher herab, als ob ihm der Versuch immer so sicher gälte, und stand nun stolz aufgerichtet auf seiner Beute, die im Grase lag.

NEU! WEBER'S NEU!
LIGA - HAVANA CORONA

Hochbestes Fabrikat in Form Havana-Mittelschlag
Preis Fr. 1.20 das Ein- zu fünf Stück

Webber, Kuhn & Co.
MENZKEN

Schnabli
Albert-Biscuits
Biscuits

stet in allen besseren Geschäften erhältlich

HOTEL Habis-Royal
Bahnhofplatz
ZÜRICH
Restaurant

NUSS
Nuss-Präparat

Annoncenregie
RUDOLF MOSSE
Zürich und Basel
sowie sämtliche Städte

Pattabona-Puder
Dermatologisches Präparat

STRESA / REGINA PALACE - HOTEL
LLOYD SABAUDO

Pyramiden
Die fortschreitende Technik

sein, welche das Übel in kurzer Zeit zum Verschwinden bringen. Achten Sie bitte auf die Originalpackung, ursprünglich am roten Etikett mit der Schutzmarke 'Liegender Löwe' und der Reglementationsnummern.

BERGMANN'S Liliennmilch-Seife
ZWEI BERGMÄNNER

Winklers Eisen-Essenz
Blutbildendes Koffeinpräparat

COGNAC MARTELL
J & F

Die Kunst der Hungerkünstlers!
Nach was hatten Sie während der Austreibung Ihrer Wölfe am meisten verlangt?
Nach Sykos, nach was sonst!!

SYKOS
Der berühmte Hausmittelkaffee.

PARIS NOAILLES
ALCOOL DE MENTHE AMERICAIN

3-4

Gesellschafts-Reise
ITALIEN
1. Mai bis 21. Mai 1927

Mittelmeer-Amerika
LLOYD SABAUDO

Die Braut No. 68

ROMAN VON PETER BOIT

(Nachdruck verboten)

Das Tier schüttelte sich, wollte die Last von seinem Rücken werfen. Die Stricke hielten fest. Da wälzte es sich auf die eine Flanke, sprang dann auf, reichte den Hals in die Höhe. Scham trat ihm aus dem Maul, als es im Galopp davonsprang. Es war ein grauenhafter Anblick, wie das vor Furcht schon gewordene Kamel in der Wüstennacht dahinjagte und wie an seiner Seite Parkers herabhängende Beine in wilden Tänz schloßerten.

Sofort drehte Ashton die Lampen auf und schaltete gleichmäßig den Menschen Ashton aus. Am Tisch saß der Telegraphenbeamte Sim Ashton und beobachtete die Bussolle, die einen Nadelauschlag zeigte: der Draht war irgendwo abgerissen.

In einem solchen Falle mußte vorrangigste Maß sofort die Arbeitseinstellung festgestellt werden. Ashton ließ die Papierrolle, die mit einem Strich senkrecht war, abfallen, während er auf den Taster des Morseapparates drückte. Der Strich lief weiter, was soviel besagte, daß die Unterbrechungsstelle weit sein müsse. Wäre sie nahe gewesen, so hätte beim Drücken des Tasters der Strich sofort aufgehört.

Nachdem dies festgestellt war, ging Ashton daran, die Fehlerstelle einzuzugrenzen. Zu dieser Aufgabe zu lösen, brauchte er bloß den Morseapparat der längeren Zeit hindurch zu drücken und dabei die Antennenspitze zu beobachten, um den Nadelauschlag zu konstatieren und zu messen. Die Nadel schlug sehr stark nach rechts aus. Die Fehlerstelle lag also sehr weit. Aber sie mußte dennoch mit einer Genauigkeit bis auf eine halbe Meile feststellbar sein. An Hand einer Detailkarte und einer Tabelle hatte Ashton sehr rasch die Stelle gefunden. Sie befand sich nördlich von Menzies, nach dem Endpunkt einer verlassenen, außer Betrieb gestellten Linie.

Das Nadelrohr, was jetzt Ashton zu tun hatte, war, Alarm zu geben. Bei einer plötzlichen Unterbrechung der Telegraphenlinie im Busch mußte stets angenommen werden, daß die Unterbrechung durch einen in Lebensgefahr geratenen Prospektur geschah sein konnte.

Das Gesetz gestattete jedermann, der sich in der Wüste dem Versuchungsmoment ausgesetzt sah und sich irgendwie bis zu einer Telegraphenstation in Sicherheit bringen konnte, den Draht abzubrechen. In einem solchen Fall wurde dann sofort an der nächstgelegenen Stelle eine Rettungsexpedition ausgesandt und mit der größtmöglichen Beschleunigung nach dem Unterbrechungspunkt der Leitung abgefertigt.

Ashton versuchte nun mit dem der Unterbrechungsstelle nächstgelegenen Telegraphenbeamten Menzies in Verbindung zu treten. Er wußte wohl, daß das Amt geschloßen sei, versuchte es

aber dennoch. Der Ruf kam durch die Nachtschaltung zurück. Da war nichts zu machen. Nun versuchte es Ashton mit dem Amt Colgardie. Aber auch Colgardie hatte um diese Zeit keinen Dienst mehr und meldete sich nicht. Die nächste Möglichkeit war jetzt eine Verbindung durch den Eisenbahn Telegraphen. Ashton hatte sich vor schriftgemäß mit dem wachhabenden Inspektionsbeamten der Bahnbetriebsleitung Perth in Verbindung zu setzen.

Er rief den Beamten an. Dieser aber meldete sich nicht. Er war gewiß eingeschlimmert. Er mußte aufgeweckt werden. Ashton trat nochmals an den Apparat. Er hatte schon die Kurbel mit der Hand ertastet, als er vom Apparat zurückkam. Ein Gedanke war ihm durch den Kopf gefahren: an jener Unterbrechungsstelle, nördlich von Menzies, mußte sich jetzt ungefähr Parker befinden! Er war noch nicht zurückgekehrt, das wußte er aus Frau Parkers heutiger Depesche.

Jetzt hielt er endlich den Mann an der Gurgel!

Sim Ashton steht vor einer schrecklichen Verurteilung: jetzt kann er seinen Nebenahler, der ihm sein Weib genommen, aus dem Weg räumen und sich das Weib zurückerobern! Der Amerikaner, der seine Geschichte konnte, würde ihm gewiß dabei helfen, würde ihn bei Parkers Witwe legitimieren, und dasselbe würde Joe Smith tun, sobald er wieder in Australien eintrifft, jener Joe Smith, der der nächststehende, absolut einwandfreie Zeuge des unerklärlichen Spießes gewesen ist, den sich der Kommandant der «Clashing» mit ihm erlaubt hat. Joe Smith ist ja sein Freund! Und ist nicht auch der Amerikaner sein Freund?

Ashton dem Raum mit großen Schritten auf und ab. Er zitierte vor Erregung. Wie ein junger, brünstiger Wolf, der im Kampf um seine Wölfin endlich den Nebenahler an der Gurgel fäße, wollte er keinen Parkers geben. An seinem virenen Blick war es deutlich zu sehen: es war um Parker geschehen.

Es kam ein Rufsignal aus Fremantle: PTH-PTH-PTH. Aber Ashton nahm gar keine Notiz davon. Der Telegraphenbeamte Sim Ashton war jetzt ganz eingeschaltet.

Er warf sich auf sein Ruhelager und begann nachzudenken. Aber seine Gedanken verirrten sich zu einem Kahlui, aus dem er nicht herauskam. Darüberschen nahm ihn die Erinnerung an jene schreckliche Nacht in Fremantle getroffen, jene Nacht, da er von der «Clashing» wie gelobdet in das trostlose Dunkel hinausgegangen mußte, etwas verlassen, enttäuscht, mit einer unendlichen Trauer im Herzen. «Das

aber dennoch. Der Ruf kam durch die Nachtschaltung zurück. Da war nichts zu machen. Nun versuchte es Ashton mit dem Amt Colgardie. Aber auch Colgardie hatte um diese Zeit keinen Dienst mehr und meldete sich nicht. Die nächste Möglichkeit war jetzt eine Verbindung durch den Eisenbahn Telegraphen. Ashton hatte sich vor schriftgemäß mit dem wachhabenden Inspektionsbeamten der Bahnbetriebsleitung Perth in Verbindung zu setzen.

Er rief den Beamten an. Dieser aber meldete sich nicht. Er war gewiß eingeschlimmert. Er mußte aufgeweckt werden. Ashton trat nochmals an den Apparat. Er hatte schon die Kurbel mit der Hand ertastet, als er vom Apparat zurückkam. Ein Gedanke war ihm durch den Kopf gefahren: an jener Unterbrechungsstelle, nördlich von Menzies, mußte sich jetzt ungefähr Parker befinden! Er war noch nicht zurückgekehrt, das wußte er aus Frau Parkers heutiger Depesche.

Jetzt hielt er endlich den Mann an der Gurgel!

aber dennoch. Der Ruf kam durch die Nachtschaltung zurück. Da war nichts zu machen. Nun versuchte es Ashton mit dem Amt Colgardie. Aber auch Colgardie hatte um diese Zeit keinen Dienst mehr und meldete sich nicht. Die nächste Möglichkeit war jetzt eine Verbindung durch den Eisenbahn Telegraphen. Ashton hatte sich vor schriftgemäß mit dem wachhabenden Inspektionsbeamten der Bahnbetriebsleitung Perth in Verbindung zu setzen.

Er rief den Beamten an. Dieser aber meldete sich nicht. Er war gewiß eingeschlimmert. Er mußte aufgeweckt werden. Ashton trat nochmals an den Apparat. Er hatte schon die Kurbel mit der Hand ertastet, als er vom Apparat zurückkam. Ein Gedanke war ihm durch den Kopf gefahren: an jener Unterbrechungsstelle, nördlich von Menzies, mußte sich jetzt ungefähr Parker befinden! Er war noch nicht zurückgekehrt, das wußte er aus Frau Parkers heutiger Depesche.

Jetzt hielt er endlich den Mann an der Gurgel!

und dann köhrte in ihm die Erinnerung an jene andere abschließliche Nacht wieder, da die Gefährten und Mitfahrer desselben Parkers ihn zu Tode hetzten, ihn wie einen wütenden Hund erschlagen wollten, ihr nichts, ohne Grund... denn er hatte ja nichts verbrochen, nichts Böses im Sinn gehabt, wollte bloß seine Aussprache haben mit dem Weib, das er ein so offenkundiges Recht hatte... wollte ja die Entscheidung ganz ihr überlassen, ihren Willen gehorsam sich fügen! (Ware dieser seine Kerl, der Amerikaner, nicht gewesen, läge er nicht schon längst begraben?) Um ein Haar hätte ihn dieser Parkers an den Rand des Grabes gebracht!

Er wird den Alarm nicht geben. Keinesfalls wird er ihn geben. Er muß ja das Zeichen nicht gehört haben! Hat er nicht tatsächlich geschlummert, als der Anker am Apparat herabgefallen war? Und später hat er einfach nicht bemerkt! Oder aber... der Anker muß ja gar nicht herabgefallen sein... allerdings, es war der lange Strich auf der Registerrolle da... aber dafür wird sich doch kein Mensch interessieren!

Er wird den Alarm nicht geben. Warum sollte er ihn auch geben? Würde Parker etwa für ihn einen Finger rühren? Er wird den Alarm nicht geben. Parker hat aus dieser Welt hinausgeritten... wie jene mit ihm ursprünglich zusammengehörte Engländerin in Singapore aus der Zuteilungsliste der «Clashing» hinausgeschoben ist... jene Nummer 413... und nur auf diese Weise kann dieser verhängnisvolle Fehler mit den Nummern wieder verbessert werden... nicht anders... Parker muß zu jener Frau zurückkehren... sich selbst wieder mit ihr vereinigen... so wie er selbst sich mit jener Nummer 58 vereinigen muß... die jetzt noch Frau Parker heißt... Das ist der einzige Weg, die Zahlen zu korrigieren... Und die Zahlen beginnen in seinem Schädell einen wilden Tanz aufzuführen. Endlich waren es bloß schuldlos und vielversprechend... Dann kamen jene Zahlen in die Reihe, die er soeben bei der Distanzbestimmung der Unterbrechungsstelle ausgerechnet hatte. Er versuchte die untereinander im Kopf zu addieren, zu multiplizieren, zu dividieren. Und fand, daß er sich gerirrt hatte, und begann von neuem.

Wie von Furchen verfolgt, sprang er auf und ließ eine Weile auf und ab. Soll er Alarm geben oder nicht? Aber warum diese Frage?

Wie von Furchen verfolgt, sprang er auf und ließ eine Weile auf und ab. Soll er Alarm geben oder nicht? Aber warum diese Frage?

Hatte er sich nicht entschieden: er gibt den Alarm nicht!

Aber noch könnte er ihn gehen. Er sah auf die Uhr. Es war dreißig Minuten nach Mitternacht. Der Anker war um 10 Uhr 16 Minuten herabgefallen. Er könnte noch den Alarm geben. Allerdings der Inspektionsbeamte im Bahnbetriebsamt wird jetzt noch tiefer schlafen und noch schwerer zu wecken sein. Aber vielleicht ist er auch gerade jetzt wieder ganz wach.

Ashton ging ans Telephon. Aber er blieb vor dem Apparat stehen und schaute auf die Kurbel. Sie war wie jede Telephonkurbel. Der Arm aus Nickel, der Handgriff eine gerippte, schwarze und bewegliche Hartgummimolle.

Ashton faßte den Handgriff mit den Fingern und spielte damit. Er drehte die Rolle auf dem Handgriff, aber nicht die Kurbel selbst.

Er sagte sich: diese Rolle ist jetzt entscheidend für das Leben eines Menschen. Hätte Parker je gedacht, daß so eine Rolle an einer Telephonkurbel die Entscheidung über Leben und Tod für ihn bringen werde? Zur größeren Bequemlichkeit des Publikums ist diese Rolle nicht fest angebracht. Man kann sie fassen, während man

an der Kurbel dreht. Man kann aber auch die Rolle drehen, mit ihr spielen, ohne an der Kurbel zu rühren. Er drehte also an der Rolle. Nicht an der Kurbel. Und Parker muß sterben.

Ashton rannte zwischen den Tischen herum, argumentierte mit lauter Stimme und gestikuliert mit den Händen. Dann setzte er sich, wie nach einem plötzlichen Entschluß, an seinen Arbeitstisch und begann zu telegraphieren. Er rief auf seinem Draht alle Aemter nacheinander an. Er wußte, sie würden nicht antworten, können nicht antworten, da sie ja keinen Nachtdienst haben, aber das hinderte ihn nicht, nacheinander Rufsignale zu geben. Aber kein Antwortsignal kam zurück. Da nahm Ashton eine Signalpfeife aus der Tasche. Es war eine Pfeife, mit der die Ruderboote auf dem Swan-River untereinander signalisierten.

Ashton drückte den Taster am Morseapparat und ließ drei Pfeiffe hören. Immer dieselben drei Pfeiffe. Das ging etwa eine Viertelstunde lang. Dann sprang er auf und lief an das Telephon. Hob den Hörer ab und piffte mit der Pfeife in die Sprechmuschel hinein. Immer dieselben drei Pfeiffe.

Dann, plötzlich, ward er still.

«Es kommt keine Antwort,» sagte er ganz kehlhaft, «er meldet sich nicht! Er schläft. Er ist nicht aufzuwecken!»

Er nahm die Pfeife aus dem Mund und schaute sie verständnislos an.

«Was tu' ich, um Himmels willen! Bin ich verückt? Was ist dem geschehen? O Gott!»

Er taumelte zwischen den Tischen zu dem Diwan und ließ sich auf ihn niederfallen. So blieb er eine Zeitlang mit offenen, starren Augen, bis ihm ein unruhiger, fieberhafter Schlaf übermannte.

Das Amt lag ganz ruhig da. Eigentümlicher Weise war bis zum Morgen gar kein Ruf gekommen. Vor 25 Jahren schloffen die Australier noch bei Nacht und wickelten ihre Geschäfte bei Tag ab.

Kurz vor sechs Uhr in der Frühe erschien der Amtsdieners mit seinem Scheuerbesen. Er öffnete geräuschvoll die Fenster und die Türen. Eine frische, kühle Luft fegte durch den Raum. Die drei Gasflammen brannten noch. Der Mann

drehte sie ab. Dann trat er an den schlafenden Ashton und weckte ihn.

Ashton sprang auf. Die frische Morgenluft machte ihm erschauern. Er gähnte und reckte sich wach. Aber es gelang nicht so leicht. Es war eine sonderbare Nacht gewesen! Sie lag ihm noch in allen Gliedern. Und lastete schwer auf seinem Schädel. Er ging an seinen Tisch, brachte seine Papiere in Ordnung und wartete auf die Ablösung. Sie mußte jetzt jeden Augenblick kommen. Inzwischen zog er seinen Arbeitsrock aus und kleidete sich um. Es war jetzt eine Minute vor sechs.

«PTH—PTH—PTH—» Crowley fragte aus Coolgardie: «Sind Sie noch da, Ashton? Was für Wetter bei Ihnen? Hier schön und warm.»

Ashton klopfte müde und gelangweilt die Antwort: «Bin da, Wetter schön frisch, Gruß Gott.»

Von Crowley aber kam das Klopfen nochmals zurück: «Noch etwas, Ashton: Depeschbote hat zweimal den Amerikaner bei Frau Parker angetroffen. Vergessen Sie dieses Weib.»

Als der letzte Strich abgenommen war, traf der ablösende Kollege ein. Ashton übergab ihm das Protokoll, sprach kein Wort, nahm seinen Hut und ging. Mit großen Schritten eilte er nach Hause. Es war so mühevoll zu gehen. Auf seinem Kopf war eine Mütze aus Blei, und auch die Sohlen auf seinen Schuhen waren aus Blei. Und überhaupt trug er ein Tauchergewand und war ganz abgeschnitten von der Luft. Warum gab's auf einmal so wenig Luft auf der Welt? Und so wenig Licht? Und wie kommt er, Sim Ashton, dazu, ein Taucher zu sein? Und auf dem Wassergrund spazieren zu gehen? Die Dinge dieser Welt sind so sonderbar! Es sind gar keine Fische in diesem Wasser. Und das Wasser fühlt sich gar nicht naß an. Und man hört gar kein Rauschen. Alles ist so still, so friedlich da unten. Bloß das Gehen ist beschwerlich. Aber in einem Taucherkostüm sollte es ja gerade leicht sein! Dafür sind ja eben die Bleigewichte an den Füßen und auf dem Kopf! Er ist etwa gar nicht im Wasser? Nein, er ist nicht im Wasser. Hat gar kein Tauchergewand an. Nur das Blei ist da und zieht ihn nieder.

Da stolpert er über die Schwelle seines Hauses. Die Mutter war längst wach und erwartete ihn. Auf dem Tisch stand das Frühstück.

Ashton griff hastig nach einer Tasse Tee. Dann trank er ein Gläschen Rum. Die Mutter hatte noch nichts von seinem Zustand bemerkt. Er war ja immer müde und abgespannt, wenn er nach einer Nachtspektion am Morgen nach Hause kam. Und er mußte dann gleich seine Ruhe haben.

Dann aber sah das Auge der Mutter doch, daß ihr Kind nicht recht beieinander war. Sie sah es an seinem unsteten, wirren Blick, daran, daß er kaum ein Wort sprach, was sonst nie seine Art war. Sie setzte sich ganz nahe zu ihm, legte seine Hand in die ihre, streichelte sein Gesicht, wie sie es getan hatte, als er noch ein kleiner Junge war.

«Was fehlt dir, mein Bub? Ist dir etwas Unangenehmes begegnet? Du siehst so unruhig aus und sprichst mit deiner Mutter nicht?» — Das kam so zärtlich und weich von ihren Lippen, wie es eben nur von den Lippen einer Mutter kommen kann.

Ashton sah ihr in die Augen. Er kannte diese Augen. Er kannte ihren Blick. Das sind die Augen der Mutter. Und unter ihrem Blick schloß er bisher jede Nacht seine Augen zum Schlaf. Er begriff, daß er sich jetzt zusammennehmen müsse. Jetzt, um jeden Preis. Wird es ihm gelingen, die Mutter zu betrogen?»

«Es ist nichts, Mutter,» brachte er schließlich heraus, «es ist nichts, sei unbesorgt! Ich habe bloß eine sehr bewegte Nacht gehabt. Es ist der Draht abgerissen draußen, im Busch, und du weißt doch, was das bedeutet! Ich hab' die ganze Nacht die größten Aufregungen durchgemacht, bis alles erledigt war und hab' die Augen nicht geschlossen bis zum Morgen.»

Da verstand die Mutter alles. Der Draht war abgerissen, draußen, im Busch! War sie nicht selbst die Frau eines Prospektors gewesen? Der Draht ist abgerissen, und Sim, ihr Sohn, hat das Signal, den letzten Hilferuf der Verschmachtenden aus der Wüste, über so viele hundert Meilen, in der stummen Nacht gehört. Und hat sie gerettet. Stolz sah sie ihr Kind an.

«Das hast du gut gemacht, lieber Bub! Willst du mir nichts Weiteres davon erzählen? Wann riß denn der Draht ab? Um wieviel Uhr? Wann ist die Hilfsexpedition abgegangen? Von wo?»

Frau Ashtons großes Interesse war ganz natürlich. Sie wäre keine Westaustralierin gewesen, wenn sie ihrer Neugierde in einem solchen Fall Grenzen gesetzt hätte. Und es war ihr Sohn, der die ganze Sache gemacht hatte. Ihr Sim. Und sie hatte alles aus der ersten Quelle!

Aber es kam keine Antwort auf ihre Fragen. Sie blickte ihren Sohn an und sah, daß er nicht sprechen konnte. Er schluckte einmal ganz laut und dann noch einmal. Eine große Kugel schien sich durch den plötzlich aufgeblähten Schlund hinunterzuwinden. Hilflos sah er die Mutter einen Augenblick lang an. Diese erschrak. Sie reicht Sim Wasser. Und als er getrunken hatte, konnte er sprechen.

(Fortsetzung folgt)

Da ist Kraft für alle!



Hergestellt
aus
Milch
Eiern &
Cacao

OVOMALTINE

stärkt Körper, Gehirn & Nerven!

Dr. A. Wander A. G., Bern